

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 29 (1903)
Heft: 10

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sch bin der Düsteler Schreier
Und bellage tief und schwer
Das so schlechte Einvernehmen
Im Kavalleristenheer!

Da lob' ich mir unsere Pferde
In eidgenöß'scher Hut,
Die fressen in Frieden den Haber
Und er bekommt ihnen gut.

Man muß sich da wirklich wundern,
Dass die Führer dabei so blind,
Militärfomm all' ihre Pferde
Und sie selber so reitstettig sind!

Der ist entschieden so gut wie ein Vater, welcher mit einem Marionettentheater Kinder beschreit in einer Stadt, die etwas dergleichen noch nicht hat. So können die hübschen Marionetten ganz natürlich Schauspieler vertreten, und weil sie nicht politisieren, mit keinen Zeitungen hausieren, um sich gegenseitig zu bombardieren und die sich nie so sein gruppieren und in Herren und Volk habsieren, so könnten sie sich organisieren und ohne alles Zeitverlieren für ein Zentenarium präparieren. Weil lebenlige St. Galler desertieren, könnten Marionetten dellsamieren. Sie müßten ja nicht memorieren, wären ganz leicht zu dressieren, ohne Mühe zu dirigieren, geschickliche Größen zu leipieren. Kurz und gut ich wollte garantieren, Alles würde opplaudieren. Bitte lasst euch animieren, folstet meinen Vorschlag acceptieren. Ich werde sofortig probieren, passende Lieder zu komponieren, daß Sänger der Stadt sich genieren und künftig nicht mehr plaudern, ein Fest zu unterminieren. Dann will ich mit Freuden salutieren, wo immer St. Galler spazieren. Will aber aufhören mit Fabulieren, ich möchte mich nämlich nicht duellieren.

Im Kanton an der Aare.

Ein Dutzend Jahre ist es her, genau berechnet etwas mehr,
Doch unter viel Rumoren, ein Schlänglein ward geboren,
Doch nicht im Land der Mohren.
Das Tierlein schreckte manchen Mann, daß er nicht lange sich besann,
Den Stecken hoch zu heben und ihm den Rest zu geben.
Das Schlänglein blieb am Leben!
Im Gegenteil, o Schreck, o Graus, zum Seeschlänglein wuchs es sich aus,
Zur langen, langen Schlangen, vor welcher heut noch bangen,
Die eins ihr wollten langen.
Man ruft die ganze Landeswehr mit Blei- und Zweispitzwaffen her,
Das Schlangenvieh zu packen, den Kopf ihm abzuzwacken
Und alles einzufacken.
Wenn nun das Volksheer macht zur Leich das Seeschlänglein mit gutem Streich
Im Zentenarienjahre, so ist's das rechte Wahre
Im Kanton an der Aare!

Zarenhofffähig.

„Was muß ein Grünprinz tun, ehe er in Russland seinen Hofbesuch machen kann?“
„Er muß das arbeitende Volk „Glende“ genannt haben...“

„Aßchgrau“, heißt es, sind die Lügen! Das ist wieder schön gelogen.
Wer das sagt, der will betrügen, hat vielleicht sich selbst betrogen.
Schweinfurtgrüne Büchsenbohnen sollten besser dich belehren,
Rosen, die im Schminklopf wohnen, könnten gründlich dich belehren,
Dass man just mit Farbenprangen täuschen will die Toren fangen.

Vom Regen in die Traufe.

Frau eines Abstinente: Und Himmels Willen, was soll ich anfangen. Früher trank mein Mann nur, bis er liegen blieb. Jetzt, seit ich ihn mit Mühe zur Abstinenz überredet habe, säuft das Vieh die Brühe eimerweise und will nimmer aufhören. Wenn ich nur wüßte, wie ich ihn wieder davon abbringen könnte, damit ihm nicht am Ende noch das Wasser in den Kopf steigt!

Ungefähr getroffen.

Wie überzeugt man am besten: Fabula docet?
Der Dozent fabelt.

Das Wunderbarste.

Dem beschränkten Unterhaus-Verstande bleibt gar manches noch verhüllt
In dem Drama, das vom Sachsenlande her die ganze Welt erfüllt.
Seltsam ist's, daß eine Frau von Adel, die ihr Herz an Niessche stählt,
Diesen Ritter voller Furcht und Tadel, diesen Giron hat erwählt.
Seltsam, daß die heilig starke Kette: Mutterlieb, sie von sich wirft,
Nur weil ihren Stolz der Etifette sprödes Joch ein wenig schürt.
Seltsam auch, daß Mutter Welt so wenig Liebe ihrem Kind bezeigt,
Sie, die freundlich sonst und untätig zu erlauchter Sünde schweigt.
Doch das Wunderbarste am Spektakel ist für mich, daß bis zur Stund'
Kaiser Wilhelm, dieses Weltorat, halten konnte Seinen Mund! r.

Lieber Nebelspalter!

Ein Predigtamt-Kandidat ist zu Besuch in einem Kirchensprengel.
Der Herr Kandidat, der nebenbei Wanderredner ist und von Alkoholfreiheits-Schrullen (Cerevisophobia congregationalis) geplagt wird, wurde angegangen, in jenem Kirchensprengel eine Unterrichtungsrede in der Kongregation heranmachende Töchter abzuhalten. Es habe sich unter den Jungfrauen des Kirchensprengels ein unerhörter Luxus in Kleidern und zumal in Schürzen breitgemacht, diesem solle durch geistliche Ermahnung gestoppt werden, weshalb die Predigt daraufhin anzuspielen sei. — Der Herr der „Alkoholfreiheit, die ich meine“, ist einverstanden, und erbittet sich nur noch einen Rat zur Rücksicht, indem er die Herren Kirchenältesten treuherzig fragt: „Und was meinen die Herren, daß ich den Jungfrauen besonders ans Herz legen soll: bloß die Abschaffung der Schürzen, oder vollständige Abstinenz?“

In der Einladung zur Sennentulbi in Schwyz figuriert folgender Vers:
Und Burä hemb jetzt guat Zità zum 's lieb Welt zvertausä
Und Sännä müänd mit Räss und Ansä au niemerm meh nachä lausä.
Mä ghört, d'Burä weißt uß Früßig de Milchpräis nu meh usä tribä,
Drum went miär Sännä wader zämastä, dä hönis vliicht unterwägä blißä.

Cherchez la femme! heißt es bei allem Tun und Lassen,
Das läßt sich zierlich auch in Trinkersprache fassen,
Denn nicht bei Cypris nur, auch bei des Bacchus Gaben
Will man Liebfrauenmilch, will man Beuve Clapot haben.

Bei Prinzen und Rennpferden redet man von Geblüt und Vollblut,
bei gewöhnlichen Menschen und bei Allagsrösfern weiß man auch andere
Eigenschaften zu nennen.

Zoll- und Antizolltarifer.

Wenn man im Land herum geht fragen, ob ja, ob nein wohl sei gescheit
Zum neuen Zolltarif zu sagen, gerät man in Verlegenheit.
Da trifft man an Konsumvereiner, die legen den Genossen nah,
Zu sein im Chore der Vereiner; fürs Vaterland sei schlimm das „Ja“.
Sie sagen: die im Parlamente besitzen nur den einen Sinn,
Zu mehreren Kapitalsprozente, der Prinzipale Reingewinn.
Und fragt man an bei jenen Leuten, die produzieren bis dahin,
Ver nimmt man: „Nein“, das wird bedeuten den Krebsgang unsrer Industrien.
Dann magern ab die Produzenten und schränken ab und schränken ein,
Und magern auch die Konsumen und happerts im Konsumverein.
Und geht man einen Bauer fragen, der Ochsen mästet, Kalb und Schwein,
Er wird, in Haaren kraßend, sagen: diesmal ein „Ja“ mag klüger sein.
Und wägt man ab, was Zolltarifer gesagt und was die Anti drauf,
Kommt man zum Schluß, es ginge schiefer, käm' nicht das „Ja“ doch oben auf.



Rägel: Tag Chueril Es ist dänn glich
afennig schüli, was mä da i dr Fleischhalle
äne ghöre mueß.

Chueri: Ne bhüetis, was dänn?
Rägel: D'Megger händ gläib, d'Italiener müchted nachem neue Sätarif
eso höch verzollt werde, vor mes i d'Schwiz
ine lös und vo dem werdi dänn 's Fleisch
eso tütür ...

Chueri: Was Ihr wieder nüd alles
wüssed.

Rägel: Ja, mäined er ächt au wäger,
mer müchtid vo jess a derigs Fleisch ässe?

Chueri: Ich wohl!

Rägel: Wiete Gräsel!

Chueri: Ja, ich mäine vo Italiener Stiere! Und Ihr, Rägel?